

# Bellevue

## Züritipp

**Konzert** Art & Dance Pop

## FFS

Nun ist es endlich so weit: Das aus dem Juli verschobene Konzert der fusionierten Bands Franz Ferdinand und Sparks findet statt. FFS jagen komprimierte Energie in den klugen, komischen, überdreht-melodischen Art Pop

der Sparks, also der Gebrüder Ron (stoisch am Keyboard) und Russell (hibbelig am Mikrophon) Mael. Schon allein diese zwei Musiker sind immer wieder sehenswert. (duk) X-tra, Limmatstr. 118, 19.30 Uhr



**Theater** Vorbei?

## Circus Jupiter

Die Produktion der Zürcher Gruppe Triad Theatercompany wird als ein musikalisch-circusisches Spektakel angekündigt. Es befasst sich mit Menschen, die nicht mehr mithalten können - älteren Künstlern beispielsweise, die nicht mehr angesagt sind. (ZT) Kochareal, 20.30 Uhr



**Kino** Herzlichen Glückwunsch!

## Nashville

Zum 200. Geburtstag der USA erfand Robert Altman eine neue Art Film: Hier kreuzen sich die Wege von 24 Figuren, die auch noch durcheinanderreden. Da wird gesungen, gesoffen und getötet. Die fantastischen Schauspieler schreiben übrigens ihre Songs selbst. (bod) Filmpodium, Nüscherstr. 11, 20.30 Uhr



## Mittwoch

### Kino

**Sunset Boulevard**  
Von Billy Wilder  
USA 1951; 110 min.  
Xenix, Helvetiaplatz, 21.15 Uhr

**Das Blut an den Lippen der Liebenden**  
Von Christian Schocher  
CH 1997; 85 min.  
Filmpodium, Nüscherstr. 11, 15.30 Uhr

### Konzerte

**Dee Day Dub**  
Urban/Grunge  
Bäckeranlage, Hohlstr. 67, 20 Uhr

**Milow**  
Pop. Belgien  
Kaufleuten, Pelikanplatz, 20 Uhr

**Oddisee & Good CMPNY**  
Rap. USA  
Exil, Hardstr. 245, 20 Uhr

### Bühne

**Märli am See 2015**  
Frank Baumann, Reeto von Gunten und Timmermann lesen neu erdichtete Märchen für Erwachsene.  
Seebad Enge, Mythenquai, 20.30 Uhr

### Ausstellungen

**Ein Goldenes Zeitalter**  
Meisterwerke der holländischen Malerei. Gemälde von Adriaen Coorte, Jan van Goyen u. a.  
Kunsthhaus, Heimplatz 1, 10-20 Uhr

# Der Echo-Jäger

Fabio Soldati kreierte den Peak-Finder, mit dem man per Smartphone Berge identifiziert. Jetzt legt er eine verspielte App nach - sie sammelt Schweizer Echos.

**Thomas Widmer**

Fabio Soldati ist auf dem Sprung; der «Tages-Anzeiger» erwischt ihn eben noch, bevor er in die kalifornische Wildnis abtaucht. Den John Muir Trail in der Sierra Nevada will er machen - das sind 350 Kilometer einsamer Wanderweg samt dem einen oder anderen Bären.

Er sei viel in der Natur, erzählt Soldati, «ich liebe die Berge». Ein neues Projekt, für das er die Software geschrieben hat, belegt es. Echotopos, seit kurzem als Internetseite und als App verfügbar, ist dafür eingerichtet, in den Alpen und im Jura Echos einzufangen.

Das klingt verspielt. Ist es auch. Soldati, 40-jährig, aufgewachsen in Lindau ZH, Sohn eines Tessiners, daher der italienische Name - Soldati sagt, Echotopos gehe «Richtung Kunst».

Berühmt ist er für Peak-Finder, seine kommerzielle Entwicklung. Vor fünf Jahren lancierte Soldati, der in einem Atelier in Zürich-Altstetten arbeitet, den Dienst. Seither wurden die Peak-Finder-Apps 500 000-mal heruntergeladen.

Man darf von einem internationalen Erfolg sprechen; ohnehin ist Peak-Finder mittlerweile auf der ganzen Welt einsetzbar. Man kann in Korea vor einer unbekannt Bergkette die App öffnen, das Smartphone auf die Bergkette richten und ablesen, wie die Gipfel heissen.

Einen Grossteil seiner Arbeitszeit bringt Soldati damit, Peak-Finder zu warten und zu erweitern. Seine neuste Idee ist es, die Sonnenlaufbahn einzubauen. Steht man etwa auf der Rigi, könnte man schauen, wo die Sonne aufgeht, wie sie über den Himmel zieht, hinter welchem Berg sie versinkt.

### Ein Anruf vom Klangkünstler

Soldati machte zuerst eine Elektroniklehre. Dann studierte er Informatik. Dass Peak-Finder derart informativ und sein Berufsleben dominieren würde, ahnte er nicht. Echotopos verschafft ihm jetzt ein wenig Abwechslung.

Das Projekt ist nicht seine Idee. Er bekam einen Anruf von Christian Zehnder. Der ist Klangkünstler und Musiker. Ein Sound-Besessener. Ein hochbegabter und international renommierter Vokalist. Von ihm stammt die Vision, hiesige Echos digital zu dokumentieren.

In Soldati fand Zehnder den Mann, der es technisch möglich machte. Gut zwei Monate habe er an Echotopos gearbeitet, hochgerechnet auf 100 Prozent, sagt der Software-Entwickler.

Echotopos spaltet die Echofreunde, Echosammler, Echobegeisterten in zwei Kategorien. Die eine ist sehr gross: wir alle. Jeder kann in den Bergen oder spä-



Fabio Soldati - mit Feriengepäck - bei sich zu Hause in Zürich. Foto: Reto Oeschger

ter zu Hause ein Echo auf der Karte eintragen. Eine eigene Aufnahme hochladen kann er - oder sie - allerdings nicht.

### Beschränkte Mitwirkung

Dies kann nur Kategorie zwei: Sie besteht aus dem kleinen «Echotopos»-Kreis um Christian Zehnder. Er wird sich mit dem Tonmeister Daniel Dettwiler möglichst regelmässig in die Berge begeben; dort singt und jodelt er Wände an, die zuvor von Usern auf der Karte empfohlen wurden. Der Fotograf Tobias Madörin steuert zu den hochwertigen Tonaufnahmen die Landschaftsbilder bei.

«Echotopos» wird nie zum grossen Mitmachspass werden, denn eben, das

interaktive Element ist beschränkt. Immerhin kann der Benutzer auf der Karte, die in den nächsten Monaten immer mehr Einträge bekommen soll, schauen, wo es Echos gibt. Wieso nicht sich inspirieren lassen, hingehen, selber an die Felswand rufen und hören, wie es zurückschmettert?

Echotopos ist, anders als Peak-Finder, gratis. «Wir hoffen, über Sponsoren einen Teil der Entwicklungskosten wieder hereinzuholen», sagt Fabio Soldati. Zuerst geht er nun aber in Amerika wandern. Schöne Echos wird er in den dortigen Bergen sicher auch antreffen.

[www.echotopos.ch](http://www.echotopos.ch)

## Stadtgeschichte Miklós Gimes

# Das Leben der anderen



nein, es gibt Sachen, mit denen will ich nichts zu tun haben. Wahrscheinlich bin ich ein Snob. Ich würde auch nie ins Alpamare fahren oder in den Europapark.

Aber als ich meine Tochter bei ihrem Ferienjob besuchte, eine Stunde Mittagszeit an der Bahnhofstrasse, stiegen wir in den Keller von Jelmoli. Es gibt dort einen Imbiss neben der Foodabteilung. Meine Tochter wollte etwas Herzhaftes. «Ich habe Hunger», sagte sie, «und einen langen Nachmittag vor mir.»

Sie arbeitete in einem Warenhaus. «Ich lerne, wie man Langeweile aushält», sagte sie. «Ich erfinde Spiele. Ich schätze die Zahl der Leute, die aus dem Lift kommen. Ich schliesse Wetten ab mit mir selbst, wie viele Kunden stehen bleiben und wie viele vorbeilaufen.

Oder ich zähle bis dreitausend.» «Es gibt Menschen, die machen diese Arbeit jahraus, jahrein», sagte ich. Was wahnhaft originell war.

Meine Tochter trug eine helle Bluse mit einem Namensschild. «Wir müssen uns anständig anziehen», sagte sie. «Bald sind die Farben der Herbstkollektion vorgeschrieben.» Wir haben keine Ahnung, wie die Verkäuferinnen leben, dachte ich. «Die wichtigsten Kunden sind die älteren reichen Frauen», sagte sie. «Etwas gelangweilt, aber Geld spielt keine Rolle.»

Dann fuhren wir in den Keller von Jelmoli, es gibt dort einen Hiltl, einen Asiaten und einen Kebabstand, bedient von zwei Typen in schwarzen Küchenuniformen, mit weissen Stirnbändern. Sie taten mir leid. Sie wirken so uncool, verglichen etwa mit der Gang von New Point an der Langstrasse. Dort möchtest du am liebsten dazugehören, wenn sie dich über die Theke anlachen. Und hier siehst du zwei tapfere Kerle in einem Verlies, die versuchen, anständig ihre Arbeit zu machen. Ich bestellte Falafel im Tafelbrot, es gab dazu Joghurtsauce und Maissalat. Wir trugen unsere Sache zu den Tischen mit den schwarzen Granitplat-

ten, das Lokal ist in einem orientalischen Ockerton gehalten. Die meisten Tische waren besetzt, hinter uns sass eine Mutter mit ihrem Bub - wie ich das als Kind geliebt habe, die Restaurants in den Warenhäusern, wo man sich einfach bedienen konnte! Manchmal hat mich meine Mutter ausgeführt, sie hat in der Fraumünsterpost gearbeitet, hinter der Schalterhalle, wo die Checks zusammengezählt wurden. Jahrelang an der Rechenmaschine Zahlen getippt, endlose Tischreihen, alles Frauen, Es war ihr erster Job, als wir in die Schweiz kamen. «Es war kein Leben», sagte sie später einmal, «es war ein Funktionieren.» Jetzt soll die Fraumünsterpost bald geschlossen werden, die Hallen mit den Rechenmaschinen braucht es nicht mehr.

Dann stiegen wir hinauf ans Licht, es war ein greller, heisser Tag an der Bahnhofstrasse. Ein paar Frauen mit Kopftüchern sassen auf einer Bank und unterhielten sich auf Arabisch, farbige Papiertaschen auf dem Asphalt, sie streckten die Beine unter den langen Gewändern, ruhten sich aus vom Shoppen.

[miklos.gimes@tages-anzeiger.ch](mailto:miklos.gimes@tages-anzeiger.ch)